Buch

Todestänzer bis Wahlkampf

„Ihre Augen schimmerten wie zerstoßene Juwelen.“ „Sein Gesicht blieb so neutral wie eine Sonnenuhr.“ An solchen Sätzen sehen wir: hier wird redliche amerikanische Krimikost geboten. Allerdings ist **John F. Case**’ **Der Todestänzer** (Fischer Taschenbuch) auch was draufsteht: ein Thriller – aus dem Amerikanischen von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann, den Dauerübersetzern von Qualitätskrimis.

Die Story spielt rund um den Erdball – und mit dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Verständnis des Lesers. Wer schon mal vom genialen Erfinder Tesla – einem Serben – gehört hat, wird hier wundersam Neues erfahren. Wer über die Hintergründe nordamerikanischer Ureinwohner ein bisschen Bescheid weiß, wird über deren Geistertänzerei im Buch stolpern. Und wer denkt, dass vor genau hundert Jahren in Sibirien ein Meteorit niederging, wird mit Staunen feststellen, dass man dies auch ganz anders deuten kann.

Damit der Zeitgeist bedient wird, spielen arabische Terroristen und skrupellose CIA-Agenten ebenfalls ihre Rollen. Kurzum: ein Gedankenexperiment, das Schäubles Überwachungskrieger studieren sollten, damit sie erkennen: Man kann auch mit modernsten Schnüffeleien das Ende dieser Welt nicht verhindern. Im übrigen bekommt der allerdümmste, untätigste Staatsbeamte zum Schluss eine Auszeichnung. Drum Staatsschützer: Lieber diesen Thriller lesen, als friedliche Leute kujonieren.

*

Es gibt sie noch immer: Leute, die genau hinsehen, zuhören, was auf der Straße gesprochen wird; die ihr Bild nicht aus fremden Versatzstücken formen. **Annett Gröschner** hat ihre über Jahre meist im „Freitag“ gedruckten Berlin-Feuilletons zusammengefasst und als **Parzelle Paradies** bei nautilus veröffentlicht. Den Titel hat sie, wie so vieles in diesem Buch, gefunden – bei einem Theaterprojekt von und mit Berliner Kleingärtnern. Manchmal schreibt sie nur, was sie hört – aber so klug ausgewählt, dass Geschichten hinter den Dialogen deutlich werden. In ihrer Detailbesessenheit ist sie einem anderen Berlin-Flaneur, Heinz Knobloch, ähnlich. Sie weiß um

die genauen Bezeichnungen und nennt sie auch: Plaste- statt Plastikstühle. Wie hausnummerngenau sie den oft verklärten Prenzlauer Berg auflistet, ist verblüffend – lediglich bei einem Fehler erwischte ich sie. Von ihrer Heimatstadt Magdeburg meint sie, dass es am dortigen Binnenhafen nur eine einschlägige Kneipe gegeben habe, den „Anker“. O nein, es gab auch das „Hansa-Eck“ und „Schweinebacke“, doch auch dort waren vermutlich das Verruchteste die Legenden.

*

Das einst Verruchte und heute oft komisch Wirkende steht auf anderen zweihundertzwanzig Seiten: **Frau Wirtin hatte einen Knecht** – Wie unsere Großeltern ferkelten (Eulenspiegel Verlag). Im Vorwort erklärt Herausgeber **Peter Thomas**, wie wir alles verstehen müssen: „Es ist die Vulgärpoetik einer Männergesellschaft. Von einer sich emanzipierenden Frauengesellschaft konnte noch keine Rede sein, von feministischer Sexfolklore natürlich auch noch nicht.“ Die Titelgestalt des Buches bleibt dennoch weiblich. Für „Vagina“ gibt es laut Worterklärungsanhang nur halb so viele Bezeichnungen wie für „Penis“, dies wird aber mehr als wettgemacht durch die Wortfülle für „Klitoris“, „Mons pubis“ und „Mammae“. Und auch „Cunnilingus“ verzeichnet die doppelte Wortmenge von „Fellatio“.

*

Wir bleiben beim Thema. **Wehre Dich nicht** (quartus) heißt eine Anthologie von erotischen Gedichten und Geschichten, die das Ergebnis des diesjährigen Menantes-Preises sind. Dazu etwas Erklärung: Menantes war der galante Name von Christian Friedrich Hunold (1680-1721), dem Pfarrhaus zu Wandersleben verbunden. Und von dort ging vor zwei Jahren auch die Idee des Menantes-Wettbewerbs aus: wer schreibt den besten erotischen Text? Der nicht unbedingt unter Pfarrerstöchtern spielen muss. Beteiligt haben sich 777 deutsche und ausländische DichterInnen – 33 davon sind hier versammelt. In die Endrunde des - anonymen - Wettbewerbs kam keine Frau. Der deftigste, intelligenteste und gesellschaftskritischste Text in diesem Buch allerdings stammt – nach Meinung des Rezensenten – von einer Schweizerin: Sandra Wöhe. Die beigefügten Aktfotografien zeigen hingegen durchweg Frauen. Hans van

Ooyen, der Mann hinter dem subjektiven Objektiv, gewann im übrigen auch den Hauptpreis für Texte.

*

Dass Bücher zu Wahlkampfzwecken verlegt werden, ist normal – all die Erinnerungen und Strategien unserer Völker- resp. Parteiführer dienen diesem Ziel. Doch dass ein Buch zur Wahlverhinderung geschrieben wird ist selten. **Die Linke** – der smarte Extremismus einer deutschen Partei (Olzog) soll nämlich verhindern, dass irgendjemand im deutschen Erdenrund noch diese Partei wählt. **Eckhard Jesse** ist als smarter Chemnitzer Professor bekannt. Ihm ist die Gefahr auf der rechten Seite eine lässliche, das Wolfsgesetz des Antikapitalismus sieht er auf der linken Seite lauern. Als willigen Buchvollstrecker hat er sich den Redakteur **Jürgen P. Lang** vom Bayerischen Fernsehens geholt. Dieses Medium repräsentierte bekanntlich den letzten Einparteienstaat in der EU, der nun auch aufgrund der LINKEN zerbröselt ist. Der Hauptvorwurf im Buch: Die Linke sagt einfach nicht, was jeder ordentlich mit Zeitgeist besoldete deutsche Politikprofessor seine Studenten einhämmert: Die DDR war ein Unrechtsstaat von Anfang bis Ende. Das Allerschlimmste aber: Die Partei will antifaschistisch sein. Das aber ist, nach den Volksmeinungsführern Jesse und Lang, nur noch out, vorgestrig, hirnrissig und wirtschaftsfeindlich. Im übrigen ist das Buch, damit jeder merkt, was es enthält, rot eingeschlagen, mit angekokelten braunen Rändern. Erdacht in Bad Aibling. ***Matthias Biskupek***